

Kopenhagen kurz zusammengefasst : BIGs 8-House als Abschluss der Ørestad-Trilogie

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 3: **et cetera Diener & Diener**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



mauer und der Dachstuhl, die durch die niedrigen Stalleinbauten ergänzt werden, sondern neuerdings das Quartett aus den beschriebenen vier Elementen Natursteinmauer, Plattform, Wandscheibe und Dachkonstruktion. Wichtig ist auch die konsequente Lastabtragung über die Natursteinmauer. Wegen der Abhängigkeit, die dadurch unter den Elementen entsteht, scheinen diese sich gegenseitig aufzuladen.

Auch auf der Ebene der Einzelteile innerhalb der verschiedenen raumdefinierenden Elemente findet sich ein inhaltlich verbindendes Thema, trotz der grossen Gegensätze bei der Wahl der Konstruktionsmittel. Alle Elemente tragen in sich die Gemeinsamkeit einer lesbaren, sich wiederholenden Kleinteiligkeit. Die grosszügige Dimensionierung der eingesetzten Elemente lässt die Aufreihung der sichtbaren Wiederholungen an Backsteinen, Kassetten, aufgemauerten Feldsteinen, aber auch diejenige der alten Steinplatten im Stallboden jeweils gross genug werden, so dass diese Flächen von teilweise textilarartigen Rastern unterschiedlicher Massstäbe überzogen scheinen.

Die Definition des Wortes Synthese kann als Vereinigung verschiedener, gegensätzlicher geistiger Elemente umschrieben werden. Synthetisierendes Bauen hiesse demnach, aus eigenständigen Elementen ein neues Ganzes zusammensetzen. In diesem Sinne könnte man den in Landecy gewählten Ansatz synthetisierendes Weiterbauen nennen.

Daniel Gut

Bauherrschaft: Privat
Ort: Route du Prieur, 1257 Landecy, Genève
Architekt: Charles Pictet Architecte FAS SIA
Mitarbeit: Franklin Regad, architecte EPFL
Bauingenieur: Ingeni SA
Baufertigstellung: 2010

Neue Dachkonstruktion im oberen Geschoss über dem Atelier (oben); neue Treppe zwischen neu eingebauter Wand und alter Mauer (Mitte) und Zwischendecke, Eingangstor und ehemalige Stallungen (unten)

Bilder: Thomas Jantscher

Kopenhagen kurz zusammengefasst

BIGs 8-House als Abschluss der Ørestad-Trilogie

YES IS MORE – so lautet der Titel der von Bjarke Ingels' Group (BIG) Anfangs 2010 herausgegebenen Büro-Monographie. Der Name des im Comicstil verfassten Buchs ist Programm, denn die Projekte und Bauten dieses Kopenhagener Büros demonstrieren eine Entwurfshaltung, die nicht in der Reduktion der formalen Mittel (wie bei Mies van der Rohe mit «less is more») oder einer Suche nach «Bigness» (wie bei Rem Koolhaas' «more is more») ihren Antrieb findet, sondern in einer bedingungslosen bis plakativen Anerkennung der Mechanismen der heutigen Stadt. Nicht nur in seiner affirmativen Sprache erinnert das BIGsche Programm an Manifeste der Zwischenkriegszeit im 20. Jahrhundert: In Schweden etwa propagierte eine Architekten-Gruppe um Gunnar Asplund und Gregor Paulsson 1931 mit dem Buch «acceptera» den Funktionalismus und mit ihm die Bejahung einer neuen, durch die Maschine geprägten Zeit.

Wachstum als Chance

Zu akzeptieren gilt es heute gemäss BIG in erster Linie die Gesetze des Marktes und die Bedingungen der Vermarktung von Architektur. In dieser Optik kann jede Entwurfsaufgabe als ein Problem der angemessenen Rendite und des sie transportierenden Bildes betrachtet werden. Jede Funktion in der Stadt findet darin «von selbst» ihre Nische. Diesem ökonomischen Denkmodell zu Grunde gelegt ist der nicht unumstrittene «Copenhagen Consensus», eine Idee, die 2004 um den Ökonomen Bjørn Lomborg an der Copenhagen Business School entstanden ist. Diesem Manifest zufolge können die globalen Probleme der heutigen Welt durch eine umfassende Kosten-Nutzen-Rechnung verstanden und angegangen werden. In der architektonischen Übersetzung heisst dies etwa, dass die Abwärme der Kühlanlagen eines Supermark-

tes zur Wärmeerzeugung für ein Schwimmbad genutzt werden kann. Mit diesem Beispiel wird deutlich, worauf das Ganze hinauslaufen soll: auf architektonischen Mehrwert, auf Ökologie mit Genuss, jedoch ohne Verzicht.

Das 8-House ist in diesem Sinn der kompromissloseste Bau der sogenannten Ørestad-Trilogie von BIG. Zusammen mit dem VM-House und The Mountain haben sie nun drei Gebäude fertiggestellt, die ihren eigenen ökonomisch-ökologischen Maximen entsprechen sollen (siehe hierzu werk, bauen + wohnen 10|2008 Kopenhagen).

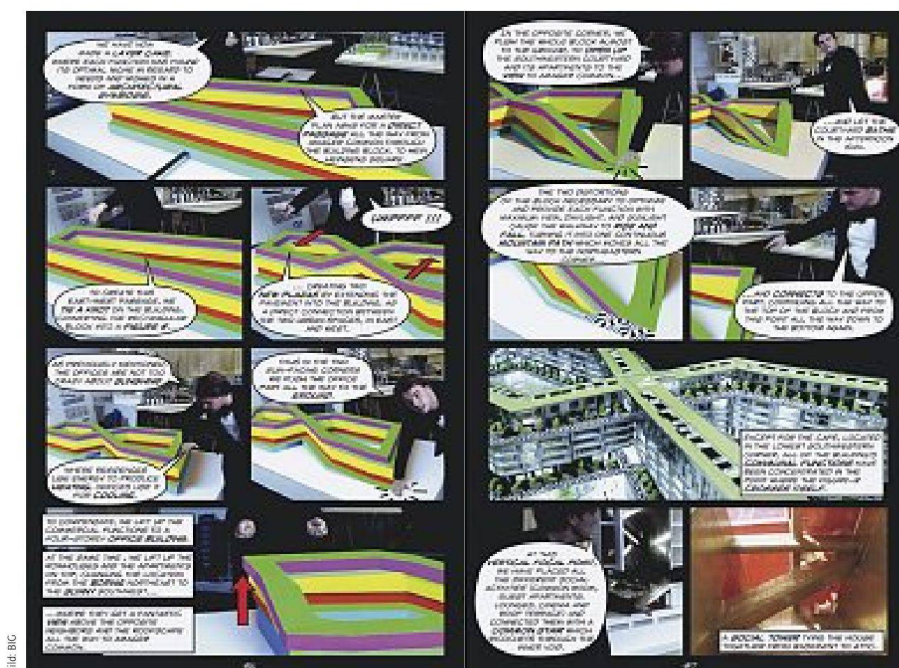
Alle drei Gebäude stehen im Kopenhagener Stadtentwicklungsgebiet Ørestad, einem komplett neu geplanten Stadtteil, der bis in 20 Jahren entlang einer Metrolinie Platz bieten soll für bis zu 20000 Einwohner und mehr als 60000 Arbeitsplätze. Die Kopenhagener Stadtverwaltung hat sich zum Ziel gesetzt, das stetige Wachstum der

Bevölkerung mit einer nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik aufzufangen; dabei wird ökologischer wie ökonomischer oder kultureller Nachhaltigkeit ebenso Rechnung getragen wie einer gerechten sozialen Entwicklung. Die Ørestad-Trilogie kann somit auch als BIGs Antwort auf die Herausforderungen städtischer Transformationsprozesse verstanden werden. Galt es beim VM-House noch, eine extrem kompakte Bauweise mittels einer cleveren Erschließung architektonisch intelligent und attraktiv umzusetzen, so steckt hinter der Idee einer Stapelung von Parkgarage und Teppichsiedlung bei The Mountain das Bestreben, die suburbane Wohnform des Utzonschen Hofhauses an eine notwendige städtische Verdichtung anzupassen. Verdichtetes Wohnen soll einer gehobenen Mittelschicht schmackhaft gemacht werden. Beim 8-House steht das Ziel einer sozial durchmischten Bewohnerschaft an erster Stelle: Verschiedene

Nutzungen werden der Nachfrage entsprechend aufeinander gestapelt.

So, wie die Stadt funktioniert

Der Unterschied zum Blockrand des 19. Jahrhunderts, bei dem ebenfalls verschiedene Nutzungen übereinander angeordnet sind – und der Unterschied zu ziemlich allem Städtischen seither – liegt in der vertikalen Addition der mit der Nutzung verschränkten idealen Typologien. Das heisst, dass mit nach oben abnehmendem Publikumsverkehr und umgekehrt zunehmender Privatheit typische «Reihenhäuser» auf typologisch neutrale Büroflächen und diese wiederum auf Geschäftsflächen gestapelt werden. Über den «Reihenhäusern» liegen Geschosswohnungen, diese sind dann zum Abschluss durch eine Lage «Penthouses» gekrönt. Der Unterschied zum herkömmlichen vertikalen, durch die Marktkräfte

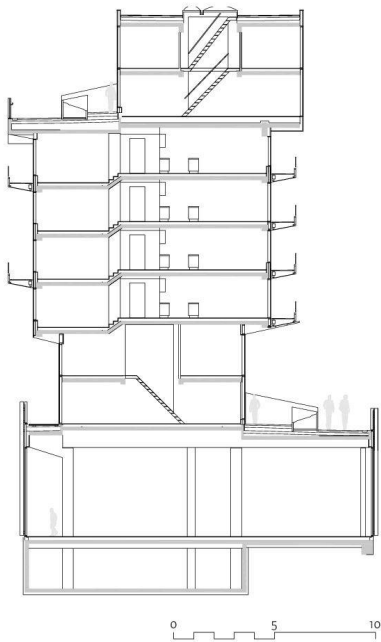


Ausschnitt aus dem Archi-Comic «Yes is more», der die entwerferischen Manipulationen am 8-House demonstriert



Bild: Jens Lindhe

Strassenansicht mit Einschnürung des Baukörpers



Luftaufnahme von Südwesten

Bild: Dräger Luftfoto



Bild: Jens Lindhe



Bild: Ty Stange

Blick aus dem Hof zum Amager-Naturpark (oben) und Erschliessungsweg mit «Vorgärten» der «Reihenhäuser» (unten)

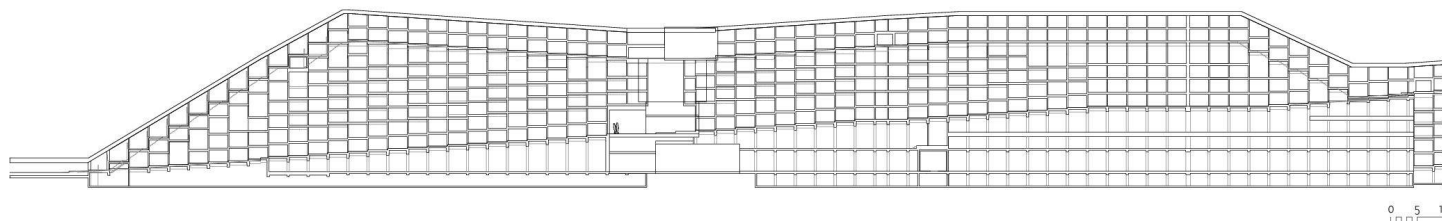
bestimmten Lageplan der Stadt wird beim 8-House durch mehrere entwerferische Operationen verdeutlicht, denn Schichtung alleine macht noch nicht das aus, was in Zeiten der mit eingängigen Bildern kommunizierenden Stadtentwicklungs- und Architekturpolitik wirklich verfängt: Der durch den Bebauungsplan vorgegebene Block wird mit einer ersten Manipulation in der Mitte eingeschnürt und ebenerdig angehoben – verwunden, wie in BIGs Comic erläutert wird – um einem ebenfalls durch den Bebauungsplan geforderten Durchgang Platz einzuräumen. In einer weiteren Operation wird der zu einer Acht umgeformte Block an der südlichen schmalen Seite

bis auf das Erdgeschossniveau eingedrückt, um allen Wohnungen im südlichen Teil die Aussicht auf den angrenzenden Amager-Naturpark freizugeben. Im Gegenzug wird der nördliche Teil erhöht, so dass Platz für zusätzliche Büroflächen entsteht. Das Resultat dieser Operationen ist ein seltsam unförmiger Baukörper, der stark an die «Formlosigkeit» funktionalistischer Architektur erinnert. Verstärkt wird dieser Eindruck durch den wegen der aufeinandergestapelten Typologien stark variierenden Schnitt und die durchgängige Verkleidung mit Aluminium-Paneele; das Ganze sieht von der Strasse her aus wie eine primitive Maschine, bei der die einzelnen Glieder verschie-

denen Funktionen zugeordnet werden können. Ein «Signature-Building» ohne eigentliche Signatur.

Verdichtung einmal ernst genommen

Die Direktheit, mit der die einzelnen Teile montiert und die Details gelöst sind, spiegelt sich wieder im Layout der «urbanen» Räume. «Urban» ist hier in Anführungszeichen gesetzt, weil es sich um eine synthetische Urbanität handelt, deren Funktionieren erst durch den Gebrauch und das Zusammenleben bewiesen werden muss. So sind die Reihenhäuser und die «Penthouses» entlang eines Wegs aufgereiht, der in einer gekreuzten Schlaufe



vom Strassenniveau auf das Dach und wieder zurück führt. Alle Einheiten werden über kleine «Vorgärten» betreten, die unvermittelt an diese Endlosschleife anschliessen. Privates stösst mit einer derartigen Härte an Öffentliches, dass es dem Schweizer Besucher schwer fällt, hier eine urbane Qualität zu entdecken; die Nähe und für unsere Gewohnheit weitgehend fehlende Privatheit wird aber offenbar in nordischen Gesellschaften als weniger problematisch empfunden – und sie wird schliesslich auch im hiesigen verdichteten Wohnungsbau immer mehr zur Regel. Die «synthetische Urbanität» produziert dennoch vertraute Bilder: Die Strassenfassade des Gebäudes wird als geschlossene Strassenflucht wahrgenommen, der durch die Einschnürung der Acht entstandene Vorplatz bietet mitten im Neubaugebiet Identität beim Einkauf im Supermarkt, und die Aussicht von den Wohnungen und der Erschliessungs-Acht hinaus aufs Amager-Weideland würde auch hierzulande überzeugen.

Wiederum entpuppt sich wie beim VM-House oder bei The Mountain das Erschliessungssystem als der eigentliche Schlüssel für das architektonische Verständnis des Gebäudes – und es benennt gleichzeitig seine programmatische Quelle: Der Bau scheint nicht nur bildlich maschinenhaft mit der (Entwicklungslinie der) Moderne verbunden, sondern auch typologisch. Von Le Corbusiers «rue intérieure» (beim VM-House) über die cor-

busianische Strasse, die das Gebäude für das Auto erschliesst (bei The Mountain), führt der Weg nun zu den eigentlichen «streets in the sky» der Smithsons. Die historischen Vorbilder teilen mit den drei Gebäuden der Ørestad-Trilogie denn auch die sehr hohe Packungsdichte an einzelnen Wohneinheiten. Der von der Moderne und besonders durch Le Corbusier martialisch geführte Kampf gegen die Wohnungsnot («Des canons, des munitions? Merci! Des logis ... s. v. p.») findet vor dem Hintergrund der Kopenhagener Stadterweiterung und dem Kampf gegen die Klimaerwärmung nun eine postmoderne Wiedergeburt.

Wenn Gunnar Asplund und Gregor Paulsson 1931 mit «acceptera» in erster Linie dafür kämpften, dass Architekten die Bedingungen und Konsequenzen der industriellen Bauweise annehmen sollten, so ist diese Forderung in Skandinavien mit der staatlichen Förderung der dänischen Vorfabrikations-Industrie nach dem zweiten Weltkrieg längst erfüllt. Heute wird in Dänemark kaum ein Gebäude im Wohnungsbau noch in Mischbauweise erstellt; der Bauprozess ist in dieser Sparte weitgehend industrialisiert. Und hier greift denn auch BIGs Bekräftigung eines YES IS MORE: Denn durch die Gegebenheit der dänischen Beton-Plattenbauweise wurde die kohärente Umsetzung des Konzepts erst möglich. Der Erschliessungs-Acht folgend sind die einzelnen

Wohneinheiten gegeneinander jeweils um 18 cm vertikal versetzt, so dass im Längsschnitt des Gebäudes keine Geschossdecke durchlaufend erscheint. Gemäss Angabe der Architekten führte die Konstruktion im Vergleich zu Bauvorhaben von ähnlicher Grösse und Standard zu keinen Mehrkosten, im Gegenteil. Durch eine gute Planung, die auf dem vorurteilsfreien Akzeptieren der Realitäten des Marktes und der Baustelle basierte, konnten die Entscheidungswege kurz und effizient gehalten werden. Der aus dieser Entwurfshaltung resultierende Mehrwert wurde dem Gebäude und seinen Bewohnern sozusagen als Innovation wieder vergütet.

Tibor Joanelly

Bauherrschaft: Frederikslund Holding
Architekten: BIG/Bjarke Ingels Group
 Zusammenarbeit mit: Hopfner Partners, Moe & Brodsgaard, Klar
Beton-Vorfabrikation: DS Elco Byg A/S
Baufläche: 61 000 m², 476 Wohnungen
Baukosten: 92 000 000 €
Baufertigstellung: 2010

Wir wissen wie – seit 1980



LICHT UND SCHATTEN: MIT MASS – NACH MASS!

3664 Burgstein-Station | Tel. 033 359 80 80 | Fax 033 359 80 70 | www.storama.ch | info@storama.ch
 Morgenstrasse 136, 3018 Bern | Tel. 031 991 17 17 | Fax 031 991 17 18

STORAMA
Suntime
 SONNEN- UND WETTERSCHUTZ – SEIT 1980